

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Remeler Straße 89.  
 Fernsprecher: E 7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint  
 jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilpraktik Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgelber sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,  
 Berlin O 34, Remeler Str. 89 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,  
 nur durch die Post, viertelj. 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgehaltene Borgzettel 2 Mk.

Nummer 80

Berlin, den 22. Juli 1932

44. Jahrgang

# Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Millionen deutscher Arbeiter haben im Weltkriege für die Freiheit unseres Volkes gekämpft. Hunderttausende haben ihr Leben geopfert. Hunderttausende sind zerschossen, als Krüppel, in die Heimat zurückgekehrt. Ihre Frauen, ihre Töchter haben als Arbeiterinnen in der gleichen Notzeit in den Fabriken die verwaisten Plätze ihrer Väter, Brüder und Söhne ausgefüllt. Sie alle arbeiteten, kämpften und starben in der Hoffnung auf ein freieres Deutschland.

Alle diese deutschen Männer und Frauen haben Gut und Blut für Deutschland eingesetzt. Sie haben mehr für die Einheit unseres Staates und den Aufbau einer neuen Lebensordnung des Volkes geleistet, als sich irgendeine deutsche Regierung rühmen kann.

Gestützt auf diesen beispiellosen Opfermut haben die Führer der deutschen Arbeiterschaft in den schwersten Stunden der deutschen Geschichte den Kampf gegen außerpolitische Unterdrückung auf sich genommen und die Grundlagen des sozialen Volkstaates geschaffen. Es ist eure geschichtliche Tat, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, daß das Deutsche Reich nicht zerfallen, daß seine Einheit gerettet worden ist.

Trotzdem wagt es eine deutsche Partei, die erst entstand, als die größte Gefahr vorüber war, Euch als Verräter an der deutschen Sache zu verleumdern. Sie erregt sich, tagtäglich in ihrer Presse und in ihren Versammlungen gegen Euch eine hemmungslose Lügenhetze zu entfalten, nur weil ihr Sozialisten, nur weil ihr Gewerkschafter seid.

Unter denen, die diesen Lügenfeldzug führen oder abgedroschene Phrasen gedankenlos nachschwätzen, sind viele, die nie die Front gesehen geschweige denn im Trommelfeuer gelegen haben, sind viele, die sich in der Heimat herumdrücken, sind unzählige, die noch in den Kinderschuhen steken, als ihr im Schlamm der Schützengraben und in Granatbomben aushiebt.

Alle diese Heilmkrieger und Maulhelden, Leute wie Fricke, Kube, Gebbels und Konsorten, haben die freche Lüge, die Sozialdemokratie als die „Partei der Deserteure“ zu beschimpfen. Und die gleiche Regierung, die wegen jeder angeblichen Kränkung der Ehre ihrer Kabinettsmitglieder den ganzen Machtapparat des Staates in Bewegung setzt, hat noch nie etwas unternommen, um die Ehre dieser Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen gegen ihre erbärmlichen Verleumder zu schützen.

Eine Regierung, die diesen bewußten Lügen nicht entgegentritt, duldet die Entehrung des

Volkes, an dessen Spitze sie steht. Sie ist nicht abgerückt von denen, die seit Jahren den Geist des Bruderhasses in unser Volk hineintrugen.

Die jetzige Regierung gilt als der Wegbereiter des Dritten Reiches, Hitler als ihr heimlicher Chef. Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr alle wißt, was das bedeutet!

Das Dritte Reich Hitlers übertrumpft den alten Obrigkeitstaat. Es ist der Zuchthausstaat, der selbst in den schlimmsten Jahrzehnten der Sozialistenverfolgung nie auf deutschem Boden bestanden hat. Die nationalsozialistischen Führer wollen in einem Deutschland rechtloser Sklaven die Herren sein. Sie verachten das Volk. Deshalb soll es nichts zu sagen haben. Sie sind bei ihrem Anhang an Kadavergehorsam gewöhnt. Darum nennen sie Euch „Untermenschen“. Trotzdem buhlen sie um Eure Stimmen. Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse soll durch Blutjustiz erstickt, die verfassungstreue Polizei beseitigt werden. Der selige Terror gegen die Arbeiterschaft, heute bei Nacht und Nebel ausgeübt, soll der braunen Polizei von Amts wegen übertragen werden. Den Opfern des Krieges und den Invaliden der Arbeit wird die karge Rente gekürzt. Die SA. marschiert in neuen Uniformen. Den Gewerkschaften soll die Kampffreiheit geraubt, die jugendlichen Arbeiter sollen in die Zwangsjacken der Arbeitsdienstpflicht gesteckt und für das Dritte Reich gedreht werden. Die SA.-Führer wollen die Zuchtrute über die deutsche Jugend schwingen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, macht diesem braunen Spuk rücksichtslos ein Ende, schließt Euch zusammen in der eisernen Abwehrfront. Die Armeen des Dritten Reiches müssen an Euren festgefügtten Formationen zerschellen. Duldet keine Zersplitterung Eurer Kräfte. Fort mit den Nörglern und Kleingläubigen!

- Aktivität!** Jeder einzelne sei ein Kämpfer!
- Disziplin!** Geschlossener Einsatz aller Kräfte!
- Einigkeit!** Eiserner Front des arbeitenden Volkes gegen alle Soldknechte des Kapitals!

**Euer der Sieg! Freiheit! Wählt Liste 1**  
 Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

## Nazipartei schützt ihre Geldgeber

Hitler-Anwälte als Verteidiger der Nordwolle-Verbrecher

Erinnert ihr euch noch, Textilproleten, daß vor einem Jahre der größte Textilkonzern zusammenbrach? Der Konzerngewaltige, G. Carl Lahusen, wanderte wegen dringenden Verdachts, Bilanzfälschungen, Falschbuchungen und Kapitalschiebungen vorgenommen zu haben, ins Untersuchungsgefängnis, das ihn heute noch beherbergt.

Erinnert ihr euch noch, daß die Lahusens über eine Viertelmilliarde Mark verpulvert hatten und daß durch den Zusammenbruch Tausende von Arbeitern auf das Pflaster geworfen wurden?

Erinnert ihr euch weiter, daß gerade die Lahusens die Nazistrolche in ihren Betrieben hätschelten und pflegten, und daß sie die Rassen der sogenannten Nationalsozialistischen Arbeiterpartei mit just dem Gelde füllten, das sie durch betrügerische Lohnmanipulationen den Konzernarbeitern stahlen?

Erinnert ihr euch auch, daß die Nazipresse kein Sterbenswörtchen über das Lahusen-Verbrechen brachte, jene vom Unternehmertum ausgehaltene Presse, deren Geschäft es ist, die ärgsten Lügen und Verleumdungen gegen die organisierte, um ihr Lebensrecht kämpfende Arbeiterschaft in die Welt zu setzen?

Gewiß, ihr werdet euch noch an alles erinnern; denn ihr habt alle, entweder mittelbar oder unmittelbar, unter den Wirkungen dieses Wirtschaftsverbrechens, einem der größten in der Wirtschaftsgeschichte, gelitten.

Da ihr auf die Verbindung Lahusen-Nazipartei schon vor einem Jahre hingewiesen

wurdet, so werdet ihr nicht erstaunt sein, heute zu erfahren,

daß die Leibanwälte des Unternehmerstrohmannes Hitler, Rechtsanwalt Luetgebrune, der Verteidiger der Fememörder und begehrteste Anwalt in allen Nazi-prozessen, und Rechtsanwalt Frank II, Berater Hitlers in allen Rechtsfragen, den Bilanzfälscher und Kapitalschieber G. Carl Lahusen verteidigen werden!

Die sogenannte Nationalsozialistische Arbeiterpartei hat ungezählte Geldsummen von den Unternehmern aller Größen, nicht zuletzt von Lahusen, bekommen. Jetzt stellt diese „Arbeiterpartei“, in der nur einige irreführte Proleten ihre Haut für die Rassenfrenken der reaktionärsten Kapitalisten zu Markte tragen dürfen, als weitere Gegenleistung ihre renommiertesten Rechtsanwälte den Nordwolle-Verbrechern zur Verfügung.

Erinnert ihr euch weiter, Textilproleten, wie die „Wirtschaftsführer“ Lahusen und ihre bezahlten Subjekte im Nordwolle-Konzern gehaust haben? Als ein Beispiel sei der Streit in der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei im Jahre 1927 angeführt. Eines der ausführenden Organe war der Dr. Harst, der ein Lohnsystem einführen wollte, durch welches die Arbeiterschaft zur höchsten erreichbaren Leistung aufgepeitscht werden sollte, ohne daß man aber willens war, eine dementsprechende Entlohnung zu zahlen. Da diesen Machinationen der vom Verband abgeschlossene Tarifvertrag entgegenstand, reiste Dr. Harst von Firma zu Firma, um sie zu bewegen, aus der Tarifheit auszuscheiden.

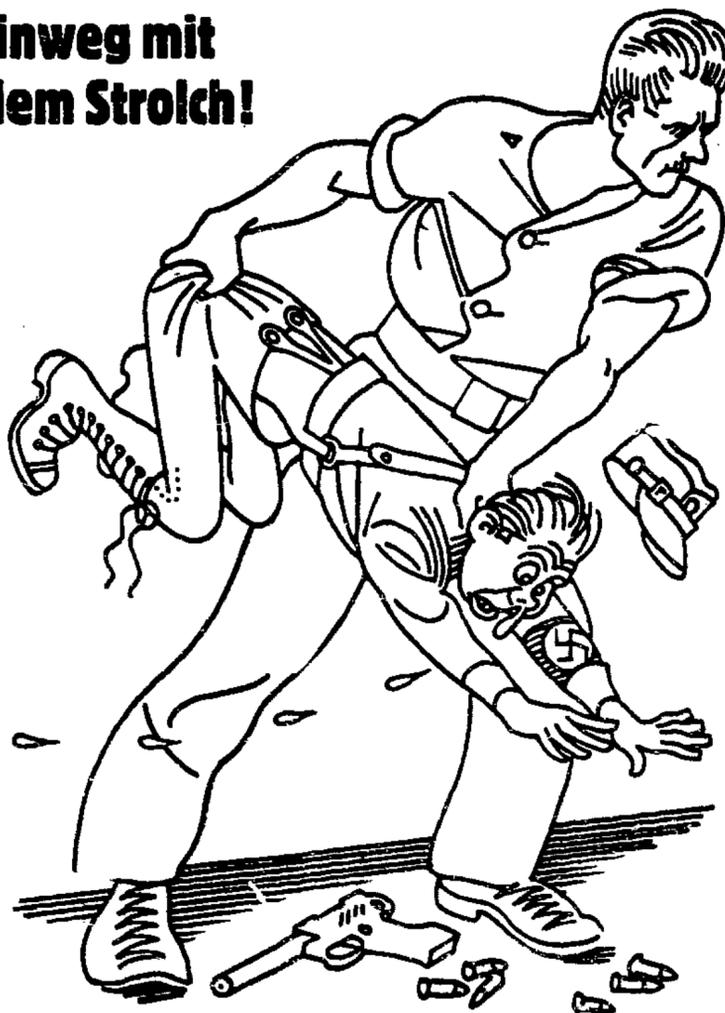
Denkt an das Wüten der Konzernleitung gegen die Tarifverträge. Mit allen möglichen Mitteln wurde versucht, sie zu durchbrechen,

ja, man schloß mit den gelben Wertvereinigern, die man unter vielen Kosten an verschiedenen Stellen großgezogen hatte, sogenannte Werttarife ab, die so mangelhaft waren, daß sie den Arbeitern nichts gaben,

den Firmen des Konzerns jedoch alle Rechte sicherstellten.

Als dann im Konzern der Sturm losbrach und in einer Reihe von Betrieben die Arbeiterschaft spontan in den Streit trat, be-

## Hinweg mit dem Strolch!



# Sozialisten bringen hohe Löhne!

## Wenn die Faschisten am Ruder sind, sinken die Löhne!

Der Hauptvorstand des Verbandes hat neuerdings eine Uebersicht über die Entwicklung der Löhne seit März 1930 bis Juli 1932 angefertigt. Aus den einzelnen Zahlen, von denen wir nur mangels genügenden Raumes einige wiedergeben können, geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor,

daß, je stärker faschistische Einflüsse im Staate sich geltend machen, eine desto größere Verelendung der Arbeiterschaft einsetzt.

Der Faschismus drückt die Löhne; denn er ist nichts anderes als die zu staatlicher Macht gelangte Unternehmerwillkür. Im März 1930 hatten wir noch einen sozialdemokratischen Reichskanzler, Hermann Müller. Dann kam die Brüning-Periode und schließlich die von dem Unternehmerstrolchmann Hitler gestützte Papen-Regierung. Diese verschiedenen Machtstellungen der Angestellten und Arbeiter im Staate wirkten sich wie folgt auf die Löhne aus:

	März 1930	Juli 1932		
	männl. weibl.	männl. weibl.		
<b>Sachsen, Baumwollspinnerei:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	64,6	41,5	56,8	36,5
Seitfaktorspinner, A . . . . .	81,4	—	72,2	—
Ringspinnerinnen, A . . . . .	—	49,4	—	43,8
<b>Textilindustrie Grimmitzschau:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	62,5	44,1	54,1	38,6
Seitfaktorspinner, Z . . . . .	78,0	—	67,5	—
Textilweber, A . . . . .	69,4	69,4	60,1	60,1
<b>Saahg., Textilindustrie:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	59,4	47,9	48,5	39,4
Spinner, A . . . . .	69,6	55,5	66,4	48,3
Weber, A . . . . .	65,6	65,6	56,4	56,4
<b>Schlesien, Bezirk Landeshut:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	57,9	43,4	46,3	34,7
Blackschlepperinnen, A . . . . .	—	50,3	—	40,1
Zweifachweber, A . . . . .	69,5	52,1	55,5	41,6
Dreifachweber, A . . . . .	76,3	57,1	60,9	45,6
Zweifachweber, A . . . . .	82,4	61,7	65,7	49,3
<b>Sächs.-Thüring. Webereien:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	66,0	56,0	57,0	48,0
Weber, A . . . . .	73,9	65,6	65,6	58,4
<b>Württemberg:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	68,0	51,0	60,0	45,0
Seitfaktorspinner, A . . . . .	79,2	—	70,0	—
Ringspinnerinnen, A . . . . .	—	57,2	—	50,4
Weber, A . . . . .	76,1	57,2	67,2	50,4
<b>Baden:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	60,0	45,0	54,0	40,0
Seitfaktorspinner, A . . . . .	72,0	—	65,0	—
Ringspinnerinnen, A . . . . .	—	55,0	—	49,0
Weber, A . . . . .	60,0	56,0	54,0	50,0
bis	bis	bis	bis	
66,0	62,0	59,0	55,0	

jaß die Konzernleitung die Unverschämtheit, durch verschiedene Landgerichte vorläufige Verfügungen zu erwirken. Danach wurde den örtlichen Verbandsleitungen unterlagt, die Streitenden in irgendeiner Weise zu unterliegen. Sei es durch Anweisungen an die Streikleitungen oder durch Aufforderung von Streikbrechern.

oder durch Gewährung von Streikunterstützungen an Mitglieder oder durch irgendwelche anderen Mittel.

Denk darüber nach, Territorialisten, was das bedeutet: Die fromme Patriarchenfamilie behauptet, daß der Mittel der Ausbeutung ihrer Arbeiter, nur weil sie kein Arbeiter, die Volksherrschaft, die sie ihnen gegenüber anwandte, noch länger zu ertragen. Nicht nur die am Kampfe beteiligten Männer

sondern auch unbeteiligte Frauen und Kinder sollten dafür büßen, daß sie ihr Recht zum Leben geltend machten.

Alle diese Ungehörlichkeiten haltet euch vor Augen. Kollegen und Kollegen, und denkt dann daran, daß der Rasthauptling Hitler keine Reibeweile kennt, damit sie die Norddeutsche Arbeiterpartei verdrängen

Und denkt an diesen Zusammenhang, wenn ihr am 31. Juli zur Wahl schreitet!

	März 1930	Juli 1932		
	männl. weibl.	männl. weibl.		
<b>Südbayern:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	63,0	46,0	55,5	39,0
Seitfaktorspinner, A . . . . .	78,6	—	66,8	—
Textilweber, A . . . . .	—	57,5	—	48,0
bis	bis	bis	bis	
56,5	56,5	48,0	48,0	
83,5	83,5	70,9	70,9	
Textilweber, A . . . . .	75,6	75,6	64,2	64,2
bis	bis	bis	bis	
110,2	110,2	93,6	93,9	
<b>Nach:</b>				
Hilfsarbeiter, Z . . . . .	70,0	55,0	62,0	45,0
Seitfaktorspinner, A . . . . .	99,0	47,5	84,0	44,0
Weber, A . . . . .	80,0	80,0	70,0	70,0

Arbeitsverdienst errechnet wird. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen Kurzarbeiter einen Wochenverdienst von 15 bis 19 M. hatten, in der Krankenversicherung aber in die Verdienstklasse von 24,51 bis 31,49 M. eingestuft waren und die Lohnsteuer nach einem Durchschnittssatz von 28 M. Wochenverdienst entrichten mußten.

Da diese Steuerbelastung offensichtlich der eigentlichen gesetzlichen Forderung widerspricht, richtet der Deutsche Textilarbeiter-Verband an das Reichsarbeits- und Reichsfinanzministerium eine Eingabe, in welcher die Beseitigung der Differenz zwischen Veranlagung und Berechnung der Beschäftigtensteuer gefordert wird. Die Beschäftigtensteuer, die an sich schon eine ungeheure Belastung darstellt, darf nicht durch eine unflätige Verteilung zu einer neuen Steuererhöhung führen.

Wir möchten noch, unabhängig von jener Eingabe, hinzufügen, daß hoffentlich der 31. Juli ein Ergebnis zeitigen wird, das ermöglicht, die durch

gearbeitet wird. Und dabei hat sich folgendes ergeben:

„Der Hauptstreiter der Kommunisten-RGO wurde als erster wieder eingestellt. Auf Grund von telefonischen Mitteilungen des Herrn Gluck hat sich der Kommunist Köpfer wiederholt zur Arbeit angeboten mit dem Bemerkten, er würde auf seinen früheren Lohn verzichten, den er noch zu fordern habe. Trotz aller Einwendungen meinerseits blieb Gluck bei seinen Behauptungen. In der ersten Woche hat der Kommunist Köpfer für 40 Pf. pro Stunde gearbeitet, den fehlenden Teil hat er sich vom Arbeitsamt bezahlen lassen.“

Nun mag der freundliche Leser selbst urteilen, wie Theorie und Praxis bei der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“ bestellt sind.

## Mißlungener Angriff

Hilfsbedürftigkeitsprüfung und gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung.

In den Besprechungen über die letzte Notverordnung wurden auch Stimmen laut, die meinten, daß bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit der Erwerbslosen die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung als Einkommen ebenfalls in Ansatz zu bringen ist. Da es schien, daß amtliche Stellen mit dieser Auffassung sympathisierten, wurden die gewerkschaftlichen Spitzenverbände beim Reichsarbeitsminister vorstellig. Sie legten Verwahrung dagegen ein, daß die Gewerkschaftsmitglieder in der Durchführung der Bestimmung der Notverordnung besondere Härten fühlen sollten und verlangten, daß die bisherige Regelung unter allen Umständen beibehalten wird. In einem Erlass vom 29. Juni gab nun der Reichsarbeitsminister bekannt, daß „er keine Bedenken habe, daß Unterstützungen, die auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezogen werden, in der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und der Bemessung der Leistung außer Ansatz bleiben.“ Damit ist eindeutig festgestellt, daß der Bezug von gewerkschaftlicher Arbeitslosenunterstützung den amtlichen Stellen nicht zu melden ist und ihre Höhe von diesen nicht zum Gegenstand der Prüfung gemacht werden darf.

Es ist nun allerdings die Frage aufgetaucht, ob die Gemeinden, denen die Hilfsbedürftigkeitsprüfung übertragen ist, an diesem Erlass des Reichsarbeitsministers gebunden sind und ob dieser Erlass überhaupt eine bindende Anweisung enthält. Hierzu ist folgendes zu bemerken: Die Hilfsbedürftigkeitsprüfung ist in allen Fällen nach den Grundbesitz des Erlasses der Arbeitslosenunterstützung vom 17. Juni 1932 durchzuführen. Dieser Erlass ist ein Erlass des Reichsarbeitsministers, der durch den neuen Erlass vom 29. Juni noch erläutert wird. Die Formel „ich habe keine Bedenken...“ wird bei solchen Erklärungen häufig gewählt. Außerdem ist den freien Gewerkschaften vom Reichsarbeitsministerium versichert worden, daß die Vorsitzenden der Arbeitsämter im Sinne jenes Erlasses instruiert werden sollen. Die Gemeinden haben aber die Hilfsbedürftigkeitsprüfung lediglich als Auftrag durchzuführen. Es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß auch sie sich an die Auslegungsgrundsätze des Reichsarbeitsministers halten müssen.

Sollte es jedoch Gemeinden geben, die bei der Durchführung der Hilfsbedürftigkeitsprüfung von der Stellungnahme des Reichsarbeitsministers abweichen, so ist umgehend dagegen Beschwerde zu führen; außerdem ist die Abteilung für Sozialpolitik beim Hauptvorstand zu benachrichtigen.

## Der „Führer“ im feudalen „Kaiserhof“

Die „Welt am Montag“ hatte kürzlich die Rechnung des Hotels Kaiserhof veröffentlicht, die zu Händen des persönlichen „Adjutanten“ Hitlers, Heß, ausgestellt war und für einen Aufenthalt von zehn Tagen für zwölf Zimmer nebst Frühstück usw. 4048 M. forderte. In der gesamten Nazi-Presse erschien darauf eine Erklärung, die die Mitteilung der „Welt am Montag“ als schamlose Lüge bezeichnete. Sogar eine eidesstattliche Versicherung Hitlers wurde abgedruckt, in der die Rechnung als eine Fälschung bezeichnet wurde. Daraufhin wurde Hitler verklagt. Vor Gericht begründete der Vertreter von Hitler und Goebbels den Vorwurf der Fälschung damit, daß das Blatt nicht das Original, sondern ein Duplikat der Rechnung veröffentlicht habe. Die Summe blieb unbestritten. Hitler und Konraden haben also im feudalen Kaiserhof in zehn Tagen über 4000 M. ausgegeben. — Wo in aller Welt haben und können jemals Arbeiterführer solche Rechnungen machen? Das können nur die Nazis, die von der Schwerindustrie und anderen reichen Besitzenden reichlich subventioniert werden.

## Am 31. Juli:



Nun aber Schluß mit ihnen!

## Nordwollegründungen endlich gelungen?

Wie wir der Tagespresse entnehmen, hat eine Gläubigerausgleichung nunmehr einen Beschluß gefaßt, zwei selbständige Aktiengesellschaften zu errichten, und zwar werden die Wollgarnfabrik Tittel u. Krüger (Leipzig) und die Sternwollspinnerei AG., Altona-Bahrenfeld, mit Verwaltungssitz in Leipzig, und die Werke Delmenhorst, Eisenach und Mühlhausen mit Verwaltungssitz in Delmenhorst als selbständige Aktiengesellschaften gegründet. Der statutarische Sitz beider Gesellschaften ist Bremen. Die Betriebe werden unabhängig vom Konkursverwalter und auch unabhängig im Einkauf und Verkauf voneinander geführt. Nur in der Verwaltung ist eine weitgehende Personalunion vorgesehen (d. h. es werden zum Teil dieselben Personen in beiden Verwaltungen tätig sein). Die Aktien beider Gesellschaften bleiben in der Konkursmasse, aus der auch die Finanzierung der beiden neuen Gesellschaften erfolgt. Der Konkursmasse verbleiben im wesentlichen noch die Betriebe der Firma Bischoff u. Rodatz in Hamburg. Die übrigen Werke sind entweder stillgelegt oder, wie Bernshausen und Langenlisa, verkauft worden. Auch die Hamburger Wollkammer ist abgetrennt worden. Es besteht die Aussicht, dieses Werk in Gang zu halten.

Die obengenannten Werke können wieder auf einer gesicherten Finanzbasis arbeiten. Auch für die Belegschaft von mehr als 5000 Köpfen wird damit erneut eine ausreichende Beschäftigungsgrundlage gegeben.

## Ungebührliche Belastung der Kurzarbeiter

Der Verband fordert Abstellung

Wie bekannt, bringt die Berechnung der Abgabe für Arbeitslosenhilfe (Beschäftigtensteuer) für viele Arbeiter, ganz besonders für Kurzarbeiter, in allen jenen Fällen eine ungebührliche und unzulässige steuerliche Mehrbelastung, wo die Höhe der Abgabe nach Grundlohn, nach Regelverdiensten oder Lohnstufen und nicht nach dem wirklichen

die Notverordnung eingeführten ungerechten Steuerbelastungen der Arbeiter und Angestellten zu beseitigen und dafür jene Klasse zu belasten, die Abgaben nach am leichtesten tragen kann, nämlich unsere Kapitalistenklasse. Daß hier noch Geld in Fülle und Fülle ist, zeigen die Millionen, welche die Unternehmer in die Kassen der sogenannten Nationalsozialistischen Arbeiterpartei mandern lassen!

## Prachtvolle RGOten

Sie verzichten auf den Tariflohn

In der „Roten Fahne“ vom 31. Mai findet der Leser einen großen, über eine ganze Seite gehenden Bericht von der vierten Bezirkskonferenz der RGO für Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark. Wir brauchen nicht näher erzählen, was in diesem Bericht steht; es ist immer dasselbe. Eine interessante Stelle aber wollen wir herausheben; sie befindet sich in dem Referat — was man so „Referat“ nennt — des Vorsitzenden des Bezirksausschusses der RGO, Bentzsch. Also sprach dieser revolutionäre Kämpfer:

„Es gibt Beispiele in Brandenburg a. d. H., wo Unternehmer vom Wohlfahrtsamt Textilarbeiterinnen anfordern und ihnen zu ihrer Unterstützung 3 M. bis 3,20 M. pro Woche zu zahlen.“

Da uns die Sache interessierte, erluchten wir unseren Geschäftsführer in Brandenburg a. d. H., einmal diesem Fall nachzugehen. Wir erhielten folgendes Schreiben:

Auf Euer Schreiben vom 22. Juni teile ich Euch mit, daß in Brandenburg weder beim Wohlfahrtsamt noch beim Arbeitsamt etwas davon bekannt ist, daß Textilarbeiterinnen vom Wohlfahrtsamt angefordert werden, welche zu ihrer Unterstützung vom Unternehmer noch 3 M. bis 3,20 M. pro Woche an Lohn bekommen.

Bedingt die Hufschrit von Silbermann u. Co. hat einen Teil junger Mädchen eingestellt, welche einen sogenannten Umlerneszuschuß vom Wohlfahrtsamt bekommen, und zwar auf die Dauer nur drei Wochen.“

Damit waren also die kommunistischen Ueber-schwenglichkeiten wieder auf das richtige Maß zurückgeführt. Wie der Zufall nun oft will, erhalten wir aus Sachsen, wo die RGO ebenfalls einige Ableger hat, eine andere sehr schone Nachricht. So teilt uns unser Vertreter aus Burgharditz mit, daß bei der Firma Z. Gluck nunmehr wieder mit einigen Senten

# UNTERHALTUNG UND WISSEN



## Das Totenschiff von D. Traven

Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin  
Illustriert von Georg Wilke

(29. Fortsetzung)

Sie hatte sich nun doch endlich entschlossen zu gehen, freiwillig und gutwillig zu gehen. Ich hatte sie unterschätzt. Sie war wasserscheu aus guten Gründen. Der Skipper war ein Esel, yes, Sir. Porikke war viel klüger als ihr Kapitän. Sie brauchte überhaupt keinen Kapitän, das sah ich jetzt. Sie war wie ein gutes altes Kaffeeschb, das man allein gehen lassen muß, wenn es den richtigen Weg gehen soll. Ein Kapitän braucht nur ein unterstempeltes und unterschriebenes Zeugnis vorzulegen, daß er ein Ecomen bestanden hat, und gleich wird ihm ein Eimer anvertraut und noch dazu ein so delikater wie die Porikke einer ist. Gebt einem erfahrenen Deckarbeiter den Lohn, den der Skipper bekommt, und er wird einen Eimer wie die Porikke besser über den Froschsteich bringen, als ein konzessionierter Kapitän, der nichts weiter tut, als den ganzen Tag herumzulaufen und darüber nachzudenken, wie und wo er die Kost für die Mannschaft noch etwas mehr beschneiden könnte, um für die Kompanie und für seine Tasche noch einen Nickel mehr herauszuschinden.

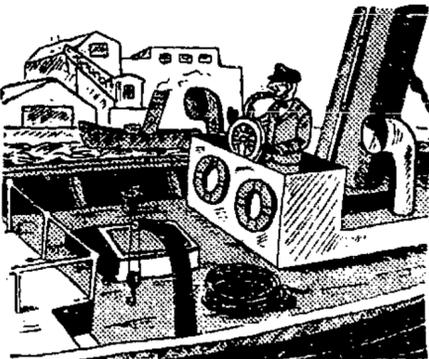
Strömung und Wind waren gegen Porikke auf dem Wege, den zu gehen der Skipper sie zu zwingen suchte. Ein so delikates Weibchen darf man nicht zwingen, wie und wohin sie gehen soll, dabei kann sie nur auf Abwege geraten. Der Lohse war nicht zu tadeln. Der Lohse kennt seinen Hafen gut, aber er kennt nicht das Schiff. Dieser Skipper aber kannte das Schiff noch viel weniger.

Sie kroch quetschend an dem Kai entlang, und ich mußte jetzt die Beine hochziehen, sonst hätte sie die mitgenommen. Und so sehr verfesten darauf, meine Beine nach Marokko zu schicken, während ich in Cabiz blieb, war ich denn doch nicht.

Achtern strampelte sie mit der Quirflöße, und hier an den Seiten sprudelte und pöste sie wie besessen, als ob sie wer weiß wieviel gelassen hätte, und als ob sie es wer weiß wie schwer hätte, auf den Weg zu kommen, ohne die Laternenpfähle mitzunehmen.

Endlich glückte es dem Skipper, vom Kai heraufzukommen. Aber ich war überzeugt, daß es Porikke war, die ein sah, daß sie sich nun um sich selber zu kümmern habe, wenn sie mit heiserer Haut davontommen wollte. Vielleicht auch wollte sie ihrem Eigentümer ein paar Eimer Farbe sparen.

Je näher sie kam, desto unerträglicher wurde ihr Aussehen. Und es kam mir der Gedanke, wenn jetzt der Henker hinter mir her wäre mit der offenen Schlinge, und ich könnte ihm zwischen allein nur dadurch, daß ich auf der Porikke anmüßte, ich würde die Schlinge vorziehen und zu dem Henker sagen „Sieber Freund,



— der Skipper sie zu zwingen suchte.

nahmen Sie mich und machen Sie ja recht rasch, damit ich nur dieser Nagelliste behauptet bleibe. Denn jetzt sah ich etwas, das schlimmer war als alles, was ich je in dieser Hinsicht erblickt habe

21.

Auf dem Vordeck standen die Mannschaften, die auf Freiwache waren, und guckten über die Reling hinunter auf den Kai, um ja noch mit ihren Augen alles an fester Erde auf die lange Fahrt mitzunehmen, was sie in diesen letzten Momenten erfassen konnten. Ich habe nerlumpfte, abgerissene, verkommene, verdrehte, verlaufte und ver-schwärzte Seeleute genug in meinem Leben und in asiatischen und judenrätischen Hafen in überreicher Vollkommenheit gesehen, aber solche Mannschaft und noch dazu eine, die nicht von

einem Schiffbruch nach tagelangem Herumirren auf eine Küste geworfen wird, sondern die sich auf einem hinausfahrenden Dampfer befindet, je gesehen zu haben, konnte ich mich nicht erinnern. Daß so etwas denkbar wäre, hätte ich nicht für möglich gehalten. Ich sah gewiß nicht elegant aus, und wenn ich ehrlich sein soll, ich war dem Abgerissensein viel näher als dem Nichtzerlumpft-



Waren die zerlumpft —

sein. Doch dieser Mannschaft gegenüber sah ich aus wie der Scheit eines Chormädchens der Ziegelfabrik in New York. Das war kein Totenschiff. Gott mag mir die Sünde vergeben. Das waren ja Seeräuber vor ihrer ersten Beute; Piraten, die seit sechs Monaten von den Kriegsschiffen aller Nationen verfolgt werden; Buccaneers, die so tief gesunken sind, daß sie keinen andern Ausweg mehr sehen, als chinesische Gemüß-Dschunken auf dem Meer zu überfallen und auszurauben.

Heilige Geeschlange, waren die zerlumpft, waren die dreidig! Einer hatte keine Mühe auf, weil er weder Hut noch Mühe besaß, sondern hatte ein Stück von einem grünen Unterrod wie einen Turban um den Kopf gewickelt. Ein anderer hatte, meine Herren! ein, Sie werden es nicht glauben, aber ich will doch gleich auf einem Auslegerboot als Kesselbeizer angemustert werden, wenn es nicht wahr ist, einer hatte sogar einen Zylinderhut auf. Stellen Sie sich das vor, ein Seemann mit einem Zylinderhut. Hat die Welt so etwas je erlebt? Vielleicht war er die letzte halbe Stunde vor der Ausfahrt nach Schornsteinleger gemessen. Oder er hatte hier auf dem Eimer den Schornstein gefegt. Vielleicht war das eine besondere Anordnung auf der Porikke, daß der Schornstein nur im Zylinderhut gefegt werden darf. Nehnische merkwürdige Anordnungen habe ich auf Schiffen erlebt. Aber die Porikke gehörte nicht zu jenen Schiffen, wo man merkwürdige Anordnungen einführt; die Porikke war ein Schiff, wo man mit den Anordnungen, die tausend Jahre alt sind, genug zu tun hat, um den Eimer in Gang zu halten. Mein, dieser Zylinder war nur darum in Gebrauch, weil der Mann keine andre Kopfbedeckung hatte, und wenn er sie gehabt hätte, offenbar Geschmad genug besaß, daß er zu der Frackweste, die er auf dem Leibe trug, nicht gut eine Tellermütze aufsetzen konnte. Es schien gar nicht so unmöglich zu sein, daß er von seiner eigenen Hochzeit entspringen war in jenem verhängnisvollen Augenblick, als es anfang, ernst zu werden. Und weil er keinen andern Zutrittsort vor den Wegären fand, er in seiner letzten Not die Porikke ermittelte, wo man ihn mit offenen Armen willkommen hieß. Hier suchte ihn keine der Wegären, sicher nicht einen, der in Frack und Zylinder der Braut die Hacken zeigte.

Hätte ich gemußt, daß sie wirklich Seeräuber wären, ich hätte sie angefleht, mich mitzunehmen zu Ruhm und Gold. Aber wenn man kein Unter-seebot hat, ist Seeräuberei heute nicht mehr lohnend genug.

Nein, da es keine Seeräuber sind, dann schon lieber den Henker, als hier gezwungen zu sein, die Porikke zu fahren. Das Schiff, das mich von dem sonnigen Spanien fortlocken kann, das muß schon eins sein, doppelt so gut wie die Tuschaloosa. Ah, wie lang ist das her. Ob sie noch in New Orleans zu Hause ist? New Orleans, Jackson Square, Lese und ach — no, wollen wir mal wieder Blutwurst aufspießen; sobald der bunte Eimer vorüber ist, werden wir ja vielleicht noch einen Zweifelhänder machen. Wenn nicht, ist es

auch gut; dann wollen wir mal sehen, was die Rubelsuppe macht, oder was es drüben auf dem Holländer zum Abendessen gibt.

Wie eine Schnecke, die sich überreifen hat, sich aber gleichzeitig trainieren muß für das nächste Schneckenwettkaufen, so zog Porikke vorüber.

Als die Köpfe der Bulchräuber gerade über mir waren, rief einer von ihnen herunter zu mir: „Hey, ain't ye sailor?“

„Yesser.“

„Want a dschop?“ Auf sein Englisch braucht er sich nichts einzubilden, aber für enge Familienverhältnisse reicht es aus.

Ob ich Arbeit haben will?

„Nun bin ich nerloten. Da ist diese Frage, die ich mehr gefürchtet hatte als die Postume des Erzengels Michael am Auferstehungstage. Es ist doch üblich, daß man selbst um Arbeit nachfragen gehen muß. Das ist doch ewiges unveränderliches Gesetz, solange es nun schon Arbeiter gibt. Ich bin nie fragen gegangen, immer aus Angst, es hätte einmal jemand ja sagen können.“



Ob ich Arbeit haben will?

Wie alle Seeleute bin ich abergläubisch. Auf dem Schiff und auf dem Meer ist man auf Zufälle und also auch auf Uberglauben angewiesen, sonst hielte man es nicht aus und würde verrückt. Und dieser Uberglaube ist es, der mich zwingt, ja zu sagen, wenn mich jemand fragt, ob ich Arbeit haben will. Denn würde ich nein sagen, so würde ich mein Glück verschwürzen, würde nie wieder im Leben ein Schiff bekommen und am allerwenigsten bekommen, wenn ich es so bitter notwendig brauchte. (Fortsetzung folgt.)

## Eure Führer, Nazi-Proleten! Aus der Galerie nationalsozialistischer Charakterköpfe



Paul Joseph Goebbels.

Reich verheiratet, Klumpfuß, Bürgersehn, studierte auf Kosten einer katholischen Stiftung Germanistik und Literatur, verkehrte in jüdischen Kreisen, die ihn förderten und unterstützten. Seine Weltanschauung war kommunistisch, bis er 1924 Mitglied der NSDAP, später Reichpropagandaleiter und Reichstagsabgeordneter wurde. Er gibt sich den Anschein eines Frontsoldaten, war jedoch seines körperlichen Gebrechens wegen nie Soldat. Wenn Herr Goebbels für seine Schimpf- und Verleumdungssucht zur Verantwortung gezogen werden soll, wird er gewöhnlich krank. Als M.d.R. ist er nach eigener Aussage lediglich „Inhaber der Immunität und Freifahrkarte“. Der Direktor der nationalsozialistischen Pressebetriebe, Max Amann, sagte über Goebbels: „Mephisto der Partei, ein unsympathischer Mensch mit finsterner Bolschewickennone, ein vom Herrgott mit dem Pferdefuß Gezeichneteter, vor dem man sich in acht nehmen muß“.



Julius Streicher.

Herausgeber des „Stürmer“, Nürnberg, einer Zeitung, die aus angeblich antisemitischen Gründen im Sexualschmutz wühlt und deshalb von gewissen Menschen gern gelesen wird. Ehemals Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, dann Mitglied der USPD, dann Nationalsozialist. Streicher ist vielfach wegen Beleidigung, Übler Nachrede, Religionsvergehen, Aufreizung usw. bestraft. Sein Lehramt wurde ihm wegen Übler Nachrede entzogen. Er hat die Frau eines befreundeten Arztes verführt. Seine Ämter bei den Nazis nutzt er zu eigener Bereicherung aus. Der Nationalsozialist Holzwarth sagt über ihn: „Streicher und Genossen sind heute die schlimmsten Bonzen, Terroristen und Lügner“.



Ludwig Münchmeyer.

Feldprediger, später Gefängnispfarrer in Hannover, Reichstagsabgeordneter der NSDAP. Wegen Mißbrauch seines Pfarramtes sollte er seines Amtes enthoben werden; er kam jedoch dem Disziplinarverfahren durch Niederlegung seines Amtes zuvor. Münchmeyer wurde wegen Sittlichkeitsvergehen und Verleumdung zu Gefängnis verurteilt. Die Strafverfahren gegen ihn bewegen sich um 100 herum. Sein Spottname ist: der Fleischbeschauer des Dritten Reiches.

### Genosse Eck-Troll gestorben

Im Alter von 48 Jahren ist in der Nacht zum 1. Juli der Genosse Max Eck-Troll gestorben. Der Tod des Genossen Eck-Troll kam seinen Familienangehörigen und Freunden leider nicht mehr überraschend. Seit langen Monaten verzehrte eine tödliche innere Krankheit seine Kräfte. Nach qualvollem Leiden hat nun Eck-Troll endlich Erlösung gefunden.

Eck-Troll war uns immer ein lieber Mitarbeiter. Als waderer Kampfgenosse aber lebt er weiter in unserer Erinnerung.

# Frauen, Mütter, wählt S.P.D. LISTE 1.

Politische Wochenschau

Der Bürgerkrieg — und Gayl.

Seitdem die Regierung Papen-Schleicher-Gayl die S.L. wiedererlaubt und die S.L.-Kasernen wieder eröffnet hat, haben die Wehrfälle der S.L.-Strolche auf politisch Andersdenkende sich in bedenklicher Weise gesteigert. Wir befinden uns heute in Deutschland in bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Am Sonntag, dem 10. Juli, sind allein 17 Tote, 10 tödlich Verwundete und 181 Schwerverletzte gezählt worden und jeder neue Tag vermehrt die Opfer. Über diese Tatsachen sind Herrn Gayl noch nicht ausreichend, um die S.L. zu verbieten. Herr G. erwartet vielleicht noch größere Geschehnisse. Inzwischen haben die Genossen Wels und Breitscheid an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in welchem sie ebenfalls das S.L.-Verbot verlangen. Auch dieses Telegramm hat nicht die Wirkung gehabt, die Bürgerkriegsarmee des Herrn Hitler zu verbieten. Der Bürgerkrieg geht inzwischen weiter, und es ist nicht abzusehen, was sich daraus noch ergibt. Die NSD. hat dieser Tage planmäßig Gewerkschaftshäuser gestürmt und teilweise das Mobiliar zusammengeschlagen. Aber auch die Kämpfe in Ohlau (Schlesien) deuten auf Planmäßigkeit hin; die S.L.-Strolche sind dort in die Häuser eingedrungen und haben bekannte Republikaner zusammengestoßen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe haben sich die S.L.-Verbrecher die Ausübung von Polizeirechten angemaßt, ohne daß die Behörden dort dagegen eingegriffen hätten. Die Untersuchung über die Schuldfrage der Zusammenstöße wird in Ohlau in der einseitigsten Weise geführt. Die Republikaner hat man verhaftet, aber die nationalsozialistischen Rowdys sind frei. Das „Berliner Tageblatt“ hat einen Berichterstatter nach Ohlau entsandt, dessen Bericht sich mit dem deckt, was uns über die Vorgänge von Ohlau mitgeteilt worden ist. Das angehende Regierungsblatt, die „D.Z.“, bringt natürlich einen Bericht, in dem die S.L.-Strolche als Unschuldsknaben hingestellt werden. Auf die „D.Z.“ haben anscheinend die Gemaltaten der S.L., die sie bisher schon verübt haben, noch nicht den geringsten Eindruck gemacht.

Der Gemeinvertrag.

In Lausanne ist zwischen England und Frankreich ein vertrauliches Abkommen getroffen worden. Das Abkommen ist als Folge eines Meinungsaustausches abgeschlossen worden und soll den Interessen des Friedens in Europa und der Welt dienen. Das Abkommen enthält folgende Punkte:

Erstens: Gemäß dem Geiste des Völkerbundpaktes wollen die Regierungen Englands und Frankreichs nötigenfalls in voller Offenheit einen Meinungsaustausch über alle Fragen vollziehen, die ihnen zur Kenntnis kommen. Sie hoffen, daß die anderen Regierungen sich entschließen werden, das gleiche Verfahren anzunehmen.

Zweitens: Sie haben die Absicht, unter sich und mit den anderen Delegationen in Genf zusammenzuarbeiten, um eine endgültige Lösung des Abrüstungsproblems zu finden, die für alle beteiligten Mächte vorteilhaft und gerecht ist.

Drittens: Sie werden sich untereinander und mit den anderen interessierten Mächten verständigen, um eine sorgfältige und praktische Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz durchzuführen.

Viertens: Bis zu dem Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen England und Frankreich werden sie jede Handlung in der Art von Diskriminierung eines Landes gegen die Interessen des anderen vermeiden.

Dieses Abkommen bedeutet nichts anderes als die Entstehung einer neuen Entente. Die Abmachungen haben in Amerika große Bestürzungen hervorgerufen. Aber auch in England ist an der Haltung von MacDonald scharfe Kritik geübt worden. Amerika hat die Auffassung, daß das Abkommen darauf hinausläuft, sich der Tilgung der Schulden an die Vereinigten Staaten zu entziehen. Inzwischen hat der britische Außenminister Simons erklärt, daß die Schriftstücke des englisch-französischen Vertrauensabkommens und des Gentlemen's Agreement nichts miteinander zu tun hätten, vor allem sei das Vertrauensabkommen nicht anwendbar auf die Frage der britischen Schulden gegenüber den Vereinigten Staaten.

Parlamentarische Sittenverwilderung.

Der „Angriff“ hat in den letzten Wochen fortgesetzt den Polizei-Vizepräsidenten Dr. Weiß angegriffen und ihn aller möglichen Dinge beschuldigt. Im ersten Prozeß, der gegen den Redakteur des „Angriff“ stattfand, konnte der belagerte Redakteur auch nicht den Schwärmer eines Beweises für seine Behauptungen erbringen. Es scheint, daß alle Behauptungen des „Angriff“ erbracht und erlogen sind. Der Gemeinvertrag wird aber die

Krone dadurch aufgesetzt, daß die nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Freister und Rube einen Antrag in den Preussischen Landtag einbrachten, durch den die Entlassung des Polizei-Vizepräsidenten Dr. Weiß gefordert wird. In dem Antrag wird u. a. die Behauptung aufgestellt, daß die Frau des Dr. Weiß mit Herrn Krojanker unerlaubte Beziehungen unterhielt. Der Fraktionsführer Rube hat endlich den Antrag zurückgezogen mit der Begründung, daß er vor seiner Einreichung nicht zu Gesicht bekommen habe. Bestehen bleibt trotzdem, daß ihn der Landtagspräsident Kerl passieren ließ. Ein feiner Kerl dieser Landtagspräsident.

Hauptmann Göring und die „D.Z.“.

Reichstagsabgeordneter Göring hielt eine Rede, in welcher er erklärte, die bürgerliche

Welt habe in dem Arbeiter nur das Objekt zur Ausbeutung gesehen. Die Führer dieser Partei befähigen eine erstaunliche Unerschrockenheit, sich noch einmal zur Wahl zu stellen. Die Nationalsozialisten lehnten aber auch die bürgerlichen Opportunisten ab, die sich jetzt für den Nationalsozialismus einsetzen usw. Zum Schluß teilte Göring mit, daß er Hitler bitten werde, den Befehl aufzuheben, daß die S.L. keine Waffen führen dürfe. In dreimal vier- und zwanzig Stunden werde dann die Straße frei sein.

Diese Rede hat die „D.Z.“ recht verschmüpft. Das Schoßkind wird ihr endlich zu frech. Sie knüpft deshalb an den Bericht folgenden Schluß: „Es wird immer klarer, daß jeder, der vielleicht noch schwankt, am 31. Juli einer bürgerlichen Partei der Rechten seine Stimme geben muß.“



Volksfunk - Vorschau

Freitag, 22. Juli

18.30: Hamburg: D. Brenneke: Soziale C. bsthilfe der Gewerkschaften.

Rönigs wusterhausen: Prof. Eysenburg: Störungen im Welt-handel als Ursache und Folge der Wirtschaftskrise.

19.30: Langenberg: W. Janßen: Erwerbslose Industriearbeiter.

Sonntag, 23. Juli

16.15: Silversum: Der Vorsitzende der Niederländischen Sozialdemokratischen Partei J. Oudegeest spricht.

19.30: Langenberg: J. Schreiber: Die Ethik des politischen Kampfes.

Kinderloses Ehepaar bietet bedürftigen Genossen, die ihre Ferien im Erzgebirge verbringen wollen, angenehmen Aufenthalt in schöner Lage am Walde und herrlicher Umgebung gegen geringe Entschädigung. Verpflegung kommt dabei nicht in Frage. Zuschriften an Ostar Heinrich, Thalheim im Erzgebirge, Partfiebung 4.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 24. Juli, ist der Beitrag für die 30. Woche fällig

Neuer Vorsitzender des Verbandsauschusses.

Der neue Vorsitzende des Verbandsauschusses ist Kollege Otto Schmidt, Gera, Debschwißer Str. 6. Alle Zuschriften und Beschwerden, die den Verbandsauschuß betreffen, sind an diese Adresse zu richten.

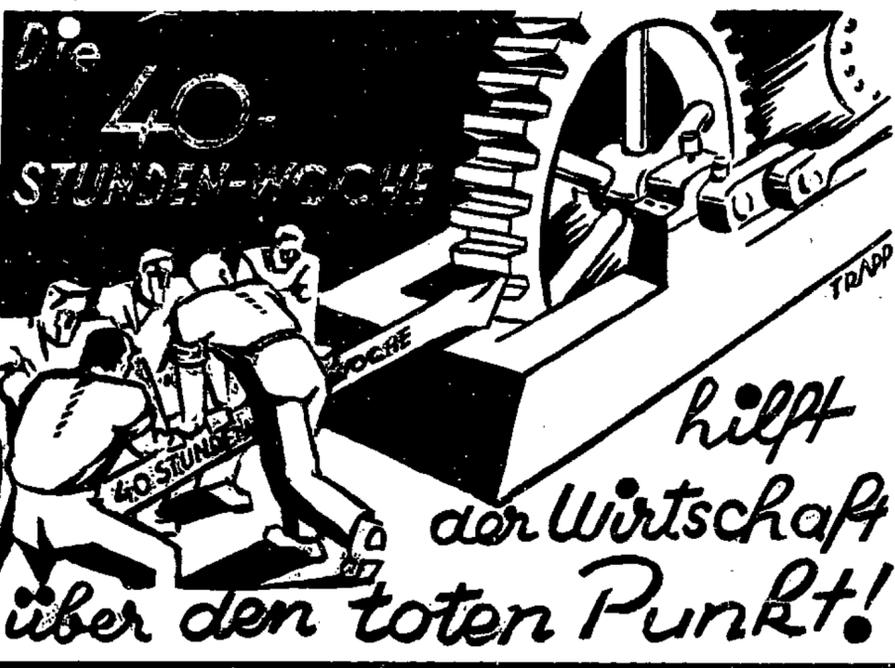
Gau Kassel, Wehlar: Deines ist zu streichen. K: Friedrich Fey, Wehlar, Schillerplatz 13.

Gau Augsburg, Rißingen: Frei ist zu streichen. Alle Sendungen bis auf weiteres gehen an: Peter Mayer, Rißingen, Mantbernhaimerstraße.

Weiler: Sämtliche Sendungen gehen an: Anton Egelhofer, Bremenried, Post Weiler i. Allg.

Gau Berlin, Barth: Totalgeschenke werden nicht mehr gezahlt.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreffel in Berlin. — Verlag: Karl Schröder in Berlin, Remeler Str. 89. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Karl Sinaer in Berlin.



BERICHTE AUS FACHKREISEN

Neumünster

Ausflug Vor einiger Zeit veranstaltete die hier Frauengruppe Neumünster Frauen einen Ausflug nach dem herrlich gruppe gelegenen Quellental bei Boostedt. Ungefähr 75 Teilnehmer, darunter auch viele Kollegen, fanden sich früh 6.30 Uhr auf dem Bahnhof Süd in Neumünster ein, um nach Boostedt zu fahren. Der Fahrpreis war gering, er betrug für Hin- und Rückfahrt 30 Pf. 30 Kolleginnen und Kollegen, die mit dem Rad voraus waren, erwarteten am Bahnhof Boostedt die Ankommenden und begrüßten sie mit dem begeistertsten Ruf „Freiheit!“ Der Ausflug war sehr schön und seiner wenigen Unkosten wegen ist es zu empfehlen, öfters ähnliche kleine Wanderungen zu machen, die das kollegiale Verhältnis der Kolleginnen zueinander sehr fördern.

Marie Schulz, Neumünster (Hofst.).

Auswanderung nach England

Aus der Frage der angeblichen Auswanderung von Textilarbeitern nach England, von der eine Zeitung jüdel Weisens gemacht wurde, ist eine Anfrage entstanden, die aus dem Bezirk Chemnitz bei uns einging und die dahin lautet, daß dort nach England Wirker gesucht würden bei einem Bodenverdienst von 60 bis 70 Mk., was etwa 80 Schilling entspricht. Wir haben uns sofort nach dort gewandt in der Überzeugung, daß diese Angaben zweifellos nicht richtig sein würden, weil in England absolut kein Bedarf an Wirkern vorhanden sein wird und auch der Verdienst dort nicht so hoch ist, wie angegeben.

Einere Vermutung wurde vollkommen bestätigt, in der Antwort heißt es:

„In der Anfrage handelt es sich zweifellos um den Ort Stapleford, einen kleinen Ort in der Nähe von Nottinghamshire. Sie können ihren deutschen Kollegen versichern, daß dort (Stapleford) viele arbeitslose Wirker zur Verfügung stehen, und daß diese sich sehr freuen würden, wenn sie einen Lohn von 80 Schilling verdienen könnten. Angesichts der in der Industrie herrschenden Arbeitslosigkeit kann man übrigens als sicher annehmen, daß die in Frage kommenden Gewerkschaften Schritte einleiten würden, um die Einwanderung ausländischer Arbeiter zu unterbinden.“

Also genau wie bei uns in Deutschland.

Im übrigen möchten wir diese Gelegenheit ein für allemal benutzen, um zu erklären, daß zur Zeit in keinem europäischen Lande Arbeitermangel in irgendeiner Branche vorhanden ist und daß es sich bei solcher Angelegenheit in der Regel um fälschlicherweise Angebots handelt oder allenfalls um Differenzen, die mit den Unternehmern be-

stehen. Es ist richtig, wenn man sich in solchen Fällen immer an die Organisation wendet, ganz gleich, ob solche „Arbeitergesuche“ per Inserat oder durch Maschinenfabriken oder sei es auch durch Meister und sonstige Leute geschieht.

Ein Drittel der Dampfkessel außer Betrieb.

Aus dem Geschäftsbericht des Rheinischen Dampfkesselüberwachungs-Vereins erfährt man, daß in dem Interessensbereich dieses Vereins etwa ein Drittel der Dampfkessel außer Betrieb war. Die übrigen arbeiten auch nur mit halber Kraft. Riefige Energien ruhen also, weil es nicht möglich ist, sie zu verwenden. Der Mensch vermag seine technischen Schöpfungen nicht zu gebrauchen.

Am 31. Juli wird die 30. Reichstagswahl-schlacht geschlagen — eine Entscheidungsschlacht im tiefsten Sinne des Wortes. Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen verteidigen in gemeinsamer Abwehrfront ihre Existenz gegen den Ansturm der Reaktion. Sie haben schon andere Schlachten geschlagen: im Obrigkeitsstaat, unter Polizeigesetzen und gegen Bismarcks Brutalität. Rauh und steil war der Aufstieg; die schwarze Fläche unserer Bildstatistik zeigt den Anteil der sozialdemokratischen Stimmen von den insgesamt abgegebenen gültigen Stimmen und gibt gleichzeitig mit der Angabe der Zahl der Wahlberechtigten eine Übersicht der Wahlbeteiligung. Seit Bebel und W. Liebknecht 1869 die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ gründeten und vor allem seit der Einigung von Arbeiterpartei und Arbeiterverein in der „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ (Gotha, Mai 1875), die schon 1877 zwölf Vertreter in den Reichstag sandte, nahm die Bewegung eine bis dahin unbekannte Entwicklung. Das Sozialistengesetz (1878-90) führte nur zu einer Verstärkung der inneren Geschlossenheit der Partei.

